

## DEBATTE

ERNST SMOLE

verweist auf die Bedeutung des Spiels und der Musik in Schulen



## Aus Liebe zu Nobelpreisträgern

Das Wissenschaftlerpaar Michele und Robert Root-Bernstein von der University of Michigan stellte auf der Unesco World Conference of Arts Education in Seoul eine Studie vor, die das Freizeitverhalten von allen bis 2005 gekürten 510 Nobelpreisträgern untersucht. Sie stellten deren Hobbys jenen von 7306 Wissenschaftlern aus dem angloamerikanischen Raum gegenüber, die in offiziellen Verbänden organisiert sind, die keine Nobelpreise erhalten haben und deren Namen kaum bekannt sind: Doppelt so viele Nobelpreisträger wie „Normalwissenschaftler“ sind künstlerisch im Bereich der Fotografie tätig, musizieren viermal so oft, verwirklichen sich fünfzehnmal häufiger handwerklich, beschäftigen sich siebzehnmals häufiger aktiv mit bildender Kunst, sind

zweiundzwanzigmal so oft als „Performer“, etwa als Schauspieler, Zauberkünstler und Entertainer auf Bühnen unterwegs, sind fünfundzwanzigmal häufiger abseits ihrer Profession als Autoren – Lyrik, Science Fiction – kreativ.

Viele der Nobelpreisträger haben die Anregungen für ihre „nobelpreisbringenden Spielereien“ bereits im Kleinkindalter von den Eltern und Geschwistern erhalten, andere im „kindergarten“ und in der Schule. Für Nobelpreisträger aller Disziplinen bietet das „Spielen“ die bedeutendste Grundlage für das „freie Denken“ – was nicht verwundert, wenn

„Für Nobelpreisträger aller Disziplinen bietet das ‚Spielen‘ die bedeutendste Grundlage für das ‚freie Denken‘.“

man sich vergegenwärtigt, dass viele der bedeutendsten Erfindungen „Zufallsprodukte“ waren und sind. Wer kennt es nicht – je verkrampfter man über eine bestimmte Sache nachdenkt, desto konsequenter verweigern sich Hirn und Erinnerung! Die Erkenntnis kommt oft im Schlaf- oder beim stressfreien „gedankenverlorenen“ Spielen.

Michele und Robert Root-Bernstein meinen, dass das „Spielen“ in Europa tabuisiert wird und als unnützes Gegenstück zu „Lernen und Arbeit“ gilt. Auch findet hierzulande selten ein Austausch zwischen Erwachsenen über Hobbys statt – man schämt sich ihrer, denn man ist bestrebt, den Eindruck zu erwecken, man würde 25 Stunden am Tag erwerbsarbeiten!

Das „Spielernen“ in der Schule? Die Entwicklung hat gezeigt, dass die dramatisch zunehmende Verdrängung der handwerklich-künstlerischen Unterrichtsgegenstände die kognitiven „testbaren“ Bereiche Lesen, Schreiben und Rechnen nicht verbessert hat – das traurige Gegenteil ist der Fall. Wie soll die künftige Schule, die zu einer sinnerfüllten Lebenszeit, zu einer beglückenden Arbeits- UND Freizeit befähigen soll, aussehen? Die „Spielbiografie“ der NobelpreisträgerInnen weist uns den Weg. Daher: mehr Handwerk, mehr Malen und Zeichnen, mehr Musik, aber auch mehr Sport – unterrichtet von fröhlich gestimmten, eigeninitiativ handelnden Lehrpersonen. Es gibt sie! Gottlob!

Ernst Smole arbeitete in der Bildungsentwicklung des Internationalen Forums für Kunst, Bildung & Wissenschaft Wien, Nikolaus Harnoncourt Fonds

## SO DENKEN SIE DARÜBER

## 60 Jahre ohne Unfall unterwegs

Ältere Lenker haben kein größeres Unfallrisiko, argumentieren Leser gegen eine Fahrprüfung.

„Fahrprüfung für Senioren“, 19. 4.

Seit 60 Jahren besitze ich Kraftfahrzeuge (Motorrad und Autos) und bezahle für den Betrieb eine Haftpflichtversicherung. Gott sei Dank hatte ich nie einen Unfall und habe dadurch auch die Versicherung nicht benötigt.

Die VAV-Versicherung hat eine Umfrage in Auftrag gegeben, die ergab, dass 73 Prozent der Befragten für eine Fahrprüfung von Senioren sind.

Ich möchte nur feststellen, dass ich nie einen Dienstwagen mit Chauffeur, wie vermutlich der Herr Generaldirektor der VAV-Versicherung, besessen habe.

Mir tut es nur leid, dass ich diese Versicherung sechs Jahre unterstützt habe.

Josef Pilchmaier, Rottenmann

ich als langjährige Autofahrerin wäre bedingungslos dafür, wenn ... ja wenn eine glaubwürdige Studie belegen sollte, dass die Verursacher von Verkehrsunfällen mehrheitlich das Alter von 50 plus erreicht haben.

Als aufmerksame Leserin, nicht nur Ihrer Zeitung, weiß ich aber, dass die Mehrheit der Unfalltenker in der Altersstufe zwischen 24 und 40 Jahren unterwegs ist – und dass die Unfalltenker in der Vergangenheit in erster Linie Männer waren.

Die Frage sei deshalb erlaubt, wer dieses Thema immer wieder am Köcheln hält, obwohl die Fakten nicht der Realität entsprechen?

Magdalena Skarek, Graz-Straßgang

## Fakten sprechen dagegen

Wie in jedem Jahr ist auch im heurigen das Thema Überprüfung der Fahrtüchtigkeit von Senioren wieder aktuell. Auch

## Lkw-Maut trifft Konsumenten

„Streit um Maut auf Landesstraßen“, 16. 4.

Die Landesregierung prüft eine Lkw-Maut auf Bundesstraßen? Warum eigentlich? Es wird doch schon zweckgebundene Steuer auf Kraftstoffe sowie die Nova für Straßenbauten kassiert. Wen würde so eine Steuer wieder einmal treffen? Natürlich den Konsumenten, da die Frächter diese Steuer auf alle Transporte, auch Lebensmitteltransporte, aufschlagen würden.

Den Politikern ist dies jedoch bei ihren Gehältern wohl egal, da das Volk, sprich: der Steuern zahlende Bürger, ja alles zahlt.

Liebe Politiker, wenn Ihr mit dem zweckgebundenen Steuergeld nicht haushalten könnt, sucht Euch andere Berufe und übergebt Eure Ressorts jenen Fachkräften, die das können.

Leopold Herber, Feldkirchen bei Graz

## LIEBE IST ...



... magisch, auch wenn ihr mit beiden Füßen auf dem Boden steht.